

«Die Reaktionen zeigen, dass das Zukunftsbild einen Nerv der Zeit trifft»

Das Zukunftsbild Oberwallis soll eine regionale Vision sein. Ist es das? Tamar Hosennen, Geschäftsleiterin der RWO, über die Kritik. Und was nun passieren soll.

Interview: Armin Bregy

Tamar Hosennen, das Zukunftsbild Oberwallis sorgt für Gesprächsstoff bei Politikern, Kulturschaffenden, Kirchenvertretern und Gemeindebehörden. Haben Sie damit gerechnet?

Die Intensität und die Ausrichtung der Berichterstattung waren tatsächlich überraschend. Grundsätzlich ist es durchaus im Sinn der Sache, dass sich möglichst viele Menschen im Oberwallis Gedanken über die Entwicklung unserer Region machen. Es ist im Moment vieles in Bewegung. Die Reaktionen zeigen meines Erachtens, dass das im Auftrag der Oberwalliser Gemeinden aufgegleiste Zukunftsbild den Nerv der Zeit trifft.

Auslöser der Kontroverse war, dass Kultur und Kirche nicht im Zukunftsbild verankert sind. Warum wurden diese Themenfelder nicht berücksichtigt?

Kultur und Religion spielen als Teil unserer Identität in allen angesprochenen Themenfeldern eine grosse Rolle – insbesondere prägen sie die Umsetzung. Fakt ist: Ein Leitbild, eine Strategie setzt immer einen Fokus. Diesen hat nicht der Verein Region Oberwallis oder das RWO festgelegt. Der Fokus ist durch die Bevölkerungsumfragen gesetzt worden. Sie haben gezeigt, was im Moment die wichtigen Themen sind.

War es trotzdem ein Fehler, Kultur und Kirche nicht aufzuführen?

Die zwölf Leitsätze des Zukunftsbilds sind das Resultat aus den durchgeführten Bevölkerungsumfragen und den Treffen der 60-köpfigen Impulsgruppe, in der auch Kulturschaffende vertreten waren. Aufzuzeigen, wo bei der Bevölkerung der Schuh drückt, was sie sich wünscht und was sie als prioritär erachtet, kann meines Erachtens nicht als Fehler bezeichnet werden.

Das Zukunftsbild Oberwallis kostete 180'000 Franken...

Das ist korrekt. Selbstverständlich wurde das Budget wie immer vom Auftraggeber, in diesem Fall von den Gemeinden, genehmigt. Kein unwesentlicher Teil davon ist übrigens durch Aufträge weiter an Dritte in der Region geflossen, beispielsweise an pomona.media mit dem «Walliser Boten» in Form von Themenseiten.

Was ist der konkrete Nutzen für die Gemeinden, für die Bevölkerung?

Der Verein Region Oberwallis hat nach 14 Jahren ein neues Leitbild gebraucht. Für die Erarbeitung dieses Leitbilds wurde erstmals die Bevölkerung eingebunden. Das Resultat ist nun ein Zukunftsbild, das dem Verein und der Regionalentwick-



RWO-Geschäftsleiterin Tamar Hosennen und das Oberwalliser Zukunftsbild: «Unsere Erwartungen wurden mehr als erfüllt.»

Bild: pomona.media/Alain Amherd

lung im Oberwallis als Leitplankendient. Verschiedene Gemeindepräsidenten haben bereits signalisiert, dass sie das Zukunftsbild und die gesammelten Daten für ihre Strategiearbeit nutzen werden. Das Zukunftsbild Oberwallis ist eine ausgezeichnete Grundlage, um zusammenzuwachsen. Davon bin ich überzeugt.

Am Anfang des Projekts stand der Bedarf nach einer neuen Strategie für den Verein Region Oberwallis. Das Zukunftsbild wurde anschliessend ausgeweitet – es sollte als Orientierung für alle dienen. Hat man sich damit zu viel vorgenommen?

Das ist nicht korrekt, denn die Entwicklung des Zukunftsbilds war von Anfang an in dieser Form geplant. Die Einbindung der Bevölkerung und die Flughöhe des Zukunftsbilds waren so vorgesehen. Auf diese Weise kann das Zukunftsbild allen interessierten Akteurinnen und Akteuren in der Region eine wertvolle Grundlage liefern. Damit ist

auch bereits gesagt, was das Zukunftsbild nicht kann: Es kann nicht entscheiden, wie das Oberwallis der Zukunft aussehen soll. Es kann nicht entscheiden, was umgesetzt wird.

Was kann es dann?

Es kann Entscheidungshilfe sein. Es unterstützt Strategieprozesse. Es gibt uns einen gemeinsamen Orientierungsrahmen. Das alles ist enorm wichtig in einer Zeit des Wandels. Wir wollen zusammenwachsen.

Was waren Ihre Erwartungen an das Zukunftsbild?

Wir wollten eine breite Auseinandersetzung mit der Zukunft des Oberwallis. Denn darum geht es: um die Zukunft einer wunderbaren Region mit unglaublich viel Potenzial und spannenden Menschen.

Sind diese nun erfüllt?

Unsere Erwartungen wurden mehr als erfüllt. Nun beginnt die Auseinandersetzung mit der Umsetzung der Ideen, die aus

dem Zukunftsbild entstanden sind.

Im Zukunftsbild Oberwallis werden teils triviale Aussagen gemacht oder wenig überraschende Erkenntnisse präsentiert: Es brauche den verstärkten Einsatz erneuerbarer Energien, ebenso mehr Tagesstrukturen in den Gemeinden, eine verstärkte interkommunale Zusammenarbeit und mehr Kooperationen im Tourismus. Das findet sich auch in Parteiprogrammen oder Gemeindeleitbildern. Was ist neu am Zukunftsbild Oberwallis?

Mit dem Zukunftsbild ging es in erster Linie um drei Punkte: erstens alle aktuellen Entwicklungen und Herausforderungen zu benennen, zweitens die Bevölkerung einzubinden und drittens ein Leitbild zu schaffen, das den unterschiedlichen Voraussetzungen der Gemeinden Rechnung trägt. Wir haben jetzt ein spannendes Bild des Oberwallis mit vielen Erkenntnissen. Gemein-

sam können wir diese für die Region nutzen.

Politiker wie SVPO-Präsident Romano Amacker sagen, das Projekt sei ein teurer Papiertiger ohne Mehrwert. Was sagen Sie?

Papier haben wir sehr wenig produziert. Alle Ergebnisse sind digital aufbereitet. Im Ernst: Die Reaktionen auf das Zukunftsbild waren überwältigend. Unter anderem war das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) sehr beeindruckt von diesem Prozess und dem Resultat. Konkrete Anwendungsbeispiele gibt es bereits: Der Kanton will das Zukunftsbild als Entscheidungsgrundlage für NRP-Gelder nutzen, der Verein Region Oberwallis nutzt das Zukunftsbild ab sofort als Basis für seinen Entwicklungsfonds, das Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis nutzt es als Grundlage für seine strategische Ausrichtung, verschiedene Gemeinden haben bereits signalisiert, dass sie das Zukunftsbild für

ihre Gemeindestrategie beziehen werden.

Sollte die RWO AG nicht eher konkrete Projekte umsetzen oder anstossen, statt theoretische Zukunftsbilder zu erarbeiten.

Das Zukunftsbild ist eines von insgesamt rund 30 Projekten, die aktuell vom RWO bearbeitet werden. Inhaltlich ist die Palette sehr breit. Die Projekte reichen von strategischen Grundlagen für die Region, wie zum Beispiel dem Zukunftsbild Oberwallis, bis hin zur Erarbeitung eines Konzepts für die Kinderbetreuung in einer konkreten Gemeinde.

Früher gab es Regionalsekretäre. Ist die RWO AG noch genügend präsent in den Gemeinden?

Die Entscheidung des Kantons vor über 15 Jahren, die Aufgaben der früheren Regionalsekretäre zusammenzuführen, hat sich bewährt und viele Synergien geschaffen. Grundsätzlich wollen wir die regionale Identität stärken. Ergänzend zu sehr vielen direkten Kontakten durch Projekte stehen wir über verschiedene Netzwerke mit den Gemeinden im Austausch, so etwa über die Agglomeration und das Netzwerk Berggemeinden. Überdies vernetzen wir sie über den Tourismus und die Wirtschaft direkt mit weiteren Partnern in der Region und im Kanton.

Was hätten Sie im Nachhinein im Rahmen des Zukunftsbilds anders gemacht?

Zur Ausarbeitung des Zukunftsbilds hatten wir eine kreative Begleitung durch Kulturschaffende vorgesehen. Ich bedaure, dass die entsprechenden Finanzierungsanträge abgelehnt wurden. So konnten die vorgesehenen Aktivitäten mit lokalen Künstlerinnen und Künstlern und Kulturschaffenden leider nicht realisiert werden.

Wie geht es nun weiter – wie wird diese Vision konkretisiert und in die Gemeinden getragen?

An der Delegiertenversammlung des Vereins Region Oberwallis wurden die Gemeindepräsidenten über die Ergebnisse orientiert. Aktuell wird das Zukunftsbild in den weiteren regionalen Netzwerken präsentiert. Ein grosser Mehrwert aus dem Projekt sind auch die gesammelten Daten und Fakten über die Region. Aus diesem Grund hat das RWO vom Verein Region Oberwallis den Auftrag erhalten, die Analyse zur Region weiterzuführen.

Anmerkung der Redaktion: Dieses Interview wurde schriftlich geführt.